

Anu & Friedbert
Stohner

Luna-Lila

Das allergrößte
Beste-Freundinnen-
Geheimnis



Friedbert Stohner | Anu Stohner

Luna-Lila

Das allergrößte Beste-Freundinnen-
Geheimnis

Mit zweifarbigen Bildern
von Pe Grigo

 | E-BOOKS

Biografie

Anu Stohner wurde 1952 in Helsinki geboren und lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Altlußheim am Rhein. Für ihre Übersetzungen aus dem Finnischen, Schwedischen und Englischen wurde sie mehrfach ausgezeichnet – und ihre Bücher, u.a. ›Der kleine Weihnachtsmann‹ und ›Robert und die Ritter‹, sind einfach Kult!

Friedbert Stohner, 1951 geboren, lebt als Autor und Lektor in Altlußheim am Rhein. Nach dem Philosophiestudium schlug er zunächst eine akademische Laufbahn ein. Dann war er in leitenden Positionen in verschiedenen Kinder- und Jugendbuchverlagen tätig und baute ab 1993 das Hanser Kinderbuchprogramm auf.

Pe Grigo zeichnet seit ihrem zweiten Lebensjahr. Mit dem Herzen in der Augsburger Puppenkiste, Sesamstraße und der Muppet Show verwurzelt, liebt sie es, freundlichen Monstern, Tieren und anderen Wesen Gestalt und Seele zu verleihen. Heute lebt die gelernte Druckvorlagenherstellerin und diplomierte Grafik-Designerin mit ihren zwei Kindern und ihrem Mann am Rande des Bielefelder Waldes.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage, auch zu E-Book-Ausgaben, finden Sie bei *www.blubberfisch.de* und *www.fischerverlage.de*

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: NEle Schütz Design, unter Verwendung einer Illustration von Pe Grigo

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-7336-0260-4

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Das erste Kapitel

Das zweite Kapitel

Das dritte Kapitel

Das vierte Kapitel

Das fünfte Kapitel

Das sechste Kapitel

Das siebte Kapitel

Das achte Kapitel

Das neunte Kapitel

Das zehnte Kapitel

Das elfte Kapitel

Das zwölfte Kapitel

Das dreizehnte Kapitel

Das vierzehnte Kapitel

Das fünfzehnte Kapitel

Das sechzehnte Kapitel

Das siebzehnte Kapitel

Das achtzehnte Kapitel

Das neunzehnte Kapitel

Das zwanzigste Kapitel

Das einundzwanzigste Kapitel

Das zweiundzwanzigste Kapitel

Das dreiundzwanzigste Kapitel

Das vierundzwanzigste Kapitel

Das fünfundzwanzigste Kapitel

Das sechsundzwanzigste Kapitel

Das siebenundzwanzigste Kapitel

Das achtundzwanzigste Kapitel

Das neunundzwanzigste Kapitel

Das dreißigste Kapitel

Das einunddreißigste Kapitel

Das kleine Luna-Lila-Lexikon

Das erste Kapitel, in dem Wilma Kummer hat und Luna-Lila ein bisschen energisch wird

»Das reicht jetzt, morgen komm ich mit in die Schule und geb den beiden Saures!«, sagte Luna-Lila und haute mit der Prinzessinnenhand auf Wilmas Pony-Silbermähne-Bettdecke.

Wilma schniefte noch ein bisschen, aber sie sagte nichts. Luna-Lila durfte nicht mit in die Schule, und das wusste sie auch ganz genau.

»Und sag nicht wieder, dass das nicht geht – ich tu's nämlich trotzdem!«

Diesmal haute Luna-Lila nicht auf die Bettdecke, sondern ballte die Fäuste und machte ihr Ich-bin-Prinzessin-und-mir-hat-überhaupt-keiner-was-zu-sagen-Gesicht.

Über das Gesicht musste Wilma sonst lachen, aber heute nicht. Die Sache mit Ulli und Olli in der Schule wurde nämlich immer schlimmer. Ulli und Olli waren erst seit ein paar Wochen in der Klasse, seit das neue Schuljahr angefangen hatte und Wilma in die zweite Klasse ging. Aber sie waren schon die Obermacker und wollten alles bestimmen. Sie waren Zwillinge

und groß und stark, und keiner traute sich, was gegen sie zu sagen. Dauernd suchten sie Streit, und seit neuestem kamen sie und wollten Sachen haben. Und wenn man sie ihnen nicht gab, machten sie irgendwas Fieses. Heute waren sie zu Wilma gekommen und hatten den Glitzerstift haben wollen, mit dem sie immer die Sterne am Himmel ihrer Pony-Silbermähne-Bilder malte. Wilma konnte die schönsten Pony-Silbermähne-Bilder in der ganzen Klasse.



»Der Stift ist schön«, hatte Ulli gesagt.

»Der gefällt uns richtig gut«, hatte Olli gesagt.

So machten sie das immer, damit sie hinterher behaupten konnten, sie hätten ja gar nichts verlangt, und wenn ihnen jemand einfach so was schenken wolle, könnten sie schließlich nichts dafür.

Einen anderen Stift hätte Wilma vielleicht sogar hergegeben. Aber nicht ihren Glitzerstift!

»Die kann man im Schreibwarenladen kaufen«, hatte sie gesagt, und zum Glück war genau da die Lehrerin, Frau Werner, ins Klassenzimmer gekommen und hatte Ulli und Olli auf ihre Plätze gescheucht.

»Das gibt Rache!«, hatten sie gezischt, und jetzt hatte Wilma so ein Ziehen im Bauch, wenn sie an morgen dachte.

Heute hatten die beiden nämlich gar nichts mehr gemacht, nur die ganze Zeit zu ihr her gegrinst. Und als sie und ihre allerbeste Freundin Aylin nach der Schule über den Schulhof gegangen waren, hatten die Fieslinge am Tor gestanden und ihnen »Bis morgen!« hinterhergerufen.

»Jetzt hör bitte auf zu jammern!«, sagte Luna-Lila energisch. »Lass uns lieber überlegen, was wir morgen machen!«

»Du weißt doch ...«

»Was?«

»Dass du ...«

»Schluss, aus, ich will's nicht mehr hören!«

»Luna-Rosa, bitte!«

Ach du dicke Windel! Jetzt war Wilma auch noch der falsche Name rausgerutscht. Das war ihr schon seit ewigen Zeiten nicht mehr passiert.

»Wie bitte?«

Vorher hatte Luna-Lila ihre ganz normal pampige Prinzessinnenstimme gehabt, bei der man merkte, dass sie keinen Widerspruch gewöhnt war. Aber das »Wie bitte?« sagte

sie so ruhig und leise, dass man es gerade noch hören konnte. Wilma stellte sich vor, dass so Königinnen redeten, wenn ihnen ihre Zofe vorschlug, dass sie sich die Zahncreme gefälligst selbst auf die Zahnbürste quetschen sollten.

»Tut mir leid, ehrlich«, sagte Wilma. »Das ist mir nur rausgerutscht, weil ...«

»... weil du dich so über die zwei Fieslinge aufregst – und deshalb komm ich morgen mit, Schluss, aus, basta!«

Luna-Lila redete wieder normal pampig, und Wilma war erleichtert. Das letzte Mal, als ihr das mit dem falschen Namen passiert war, hatte Luna-Lila ein solches Spektakel gemacht, dass Wilma vor Schreck ihre Pony-Silbermähne-Tasse runterfiel und in tausend Stücke sprang. Dabei war Luna-Rosa Luna-Lilas richtiger Name! Sie mochte ihn nur nicht, weil sie Rosa hasste. Die Farbe lockte angeblich schöne Prinzen an, und schöne Prinzen fand sie eklig. Wenn Wilma Prinzessin gewesen wäre, hätte sie bestimmt nichts gegen schöne Prinzen gehabt. Rosa mochte sie eigentlich auch, aber darüber konnte man mit Luna-Lila nicht reden.



»Du kannst rosa Kleidchen und Schühchen tragen und auf einen schönen Prinzen warten, aber *mich* lass damit in Frieden!«, sagte sie immer. Wilma brauchte aber nur ein Fitzelchen Rosa an sich zu haben, dann moserte Luna-Lila schon die ganze Zeit herum. Also ließ es Wilma lieber sein. Lila

war schließlich auch schön, und das war Luna-Lilas Lieblingsfarbe. Darum hatte sie sich den Namen ja ausgesucht.

»Wie wär's, wenn ich ihnen mit dem Glitzerstift heimlich ›Doppeldödel‹ hinten auf die Jacke schreibe?«, fragte Luna-Lila, nachdem sie eine Weile nur nachdenklich die silberne Mähne des Ponys auf der Bettdecke gestreichelt hatte.



»Wem?«, fragte Wilma.

»Na, wem wohl?«, sagte Luna-Lila und haute dem armen Pony auf den Kopf.

Genau da ging wie von Geisterhand die Tür auf, und Nils steckte den Kopf ins Zimmer. Nils war Wilmas kleiner Bruder

und eine gewaltige Nervensäge. Sein größter Wunsch war es, Wilma mit Luna-Lila zu erwischen, weil es Luna-Lila eigentlich gar nicht geben durfte. Auch jetzt spähte er wieder im ganzen Zimmer herum und fragte: »Hast du mit jemand gesprochen?«

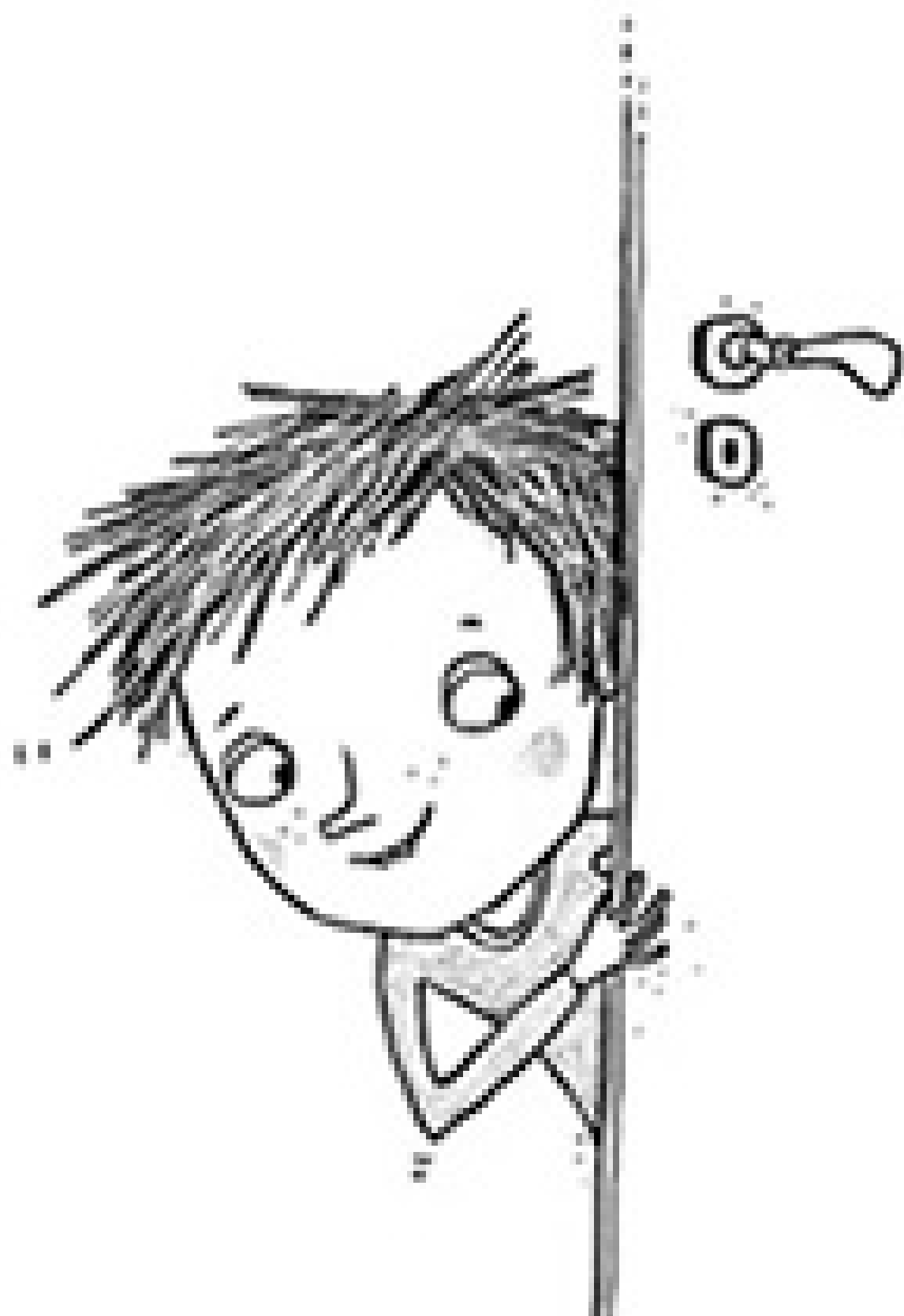
»Ich? – Nein«, sagte Wilma.

»Ich hab's doch gehört«, sagte Nils.

»Du hast doch nicht etwa gelauscht?«, fragte Wilma. »Du weißt doch, was Mama sagt, wenn sie erfährt, dass du lauschst.«

»Ich gelauscht? – Nein«, sagte Nils, und sein Kopf verschwand so schnell, wie er aufgetaucht war.

Aber Sekunden später war er wieder da.





»Suchst du was?«, fragte Wilma.

»Es gibt Abendessen«, sagte Nils und knallte die Tür zu, dass es schepperte. Er war eine gewaltige Nervensäge mit ganz schlechten Nerven.

Luna-Lila tippte sich an die Stirn, und Wilma konnte zum ersten Mal, seit sie zusammen auf dem Bett saßen, wieder lächeln.

»Wir reden nachher weiter, ja?«, sagte Luna-Lila. »Ich hab da so eine Idee, aber jetzt brauch ich erst mal was zu essen.«

»Heißt das, du willst ...«

»... mit nach unten kommen, klar«, sagte Luna-Lila und war so schnell bei der Tür, dass Wilma gar nicht erst widersprechen konnte.

Das zweite Kapitel, in dem Nils petzt und Mama ein bisschen sauer wird

Die Sache war nämlich die, dass Luna-Lila eine Geheimprinzessin war. Wilma kannte sie schon, seit sie vier war. Da war Luna-Lila eines Tages einfach da gewesen. Oder Luna-Rosa, wie sie damals noch hieß. Die anderen in der Familie hatten sie nicht gesehen und nicht gehört und gedacht, Wilma hätte sie nur erfunden. Trotzdem fanden sie die Prinzessin alle witzig und freuten sich, wenn Wilma sie mit an den Tisch brachte. Es war auch zu lustig, wenn Wilma ihnen erzählte, was Luna-Lila alles am Essen auszusetzen hatte, weil sie als Prinzessin angeblich was Besseres gewöhnt war. Oder als Wilma allen erklären musste, dass Luna-Rosa plötzlich nur noch Luna-Lila heißen wollte und sauer wurde, wenn jemand noch ihren alten Namen sagte.



Luna-Lila hatte einen eigenen Teller und saß auf dem freien Stuhl neben Wilma, und alles war gut, bis Wilma in die Schule kam. Da hieß es plötzlich, Schulmädchen hätten keine erfundenen Freundinnen mehr. Und auch keine erfundenen Prinzessinnen. Und schon gar nicht dürfe man sie mit in die Schule nehmen. Das hatte Wilma nämlich vorgehabt.

»Aber sie *ist* doch gar nicht erfunden«, hatte Wilma gesagt.

»Auch wirkliche unsichtbare Prinzessinnen darf man, soviel ich weiß, nicht mit in die Schule bringen«, hatte Papa gesagt und gelacht.

Aber Mama hatte die Augenbrauen gehoben. Das hieß, sie meinte es ernst.

»Weißt du, Wilmamäuschen«, hatte sie gesagt, »in der Schule gibt es viele nette Kinder, aber manchmal auch nicht so nette, und wenn die sagen: ›Guckt mal die da, die spielt noch Kinderspielspiele mit einer Prinzessin, die es gar nicht gibt!‹, dann lachen dich alle aus.«

»Sag: ›Mir doch egal!‹«, hatte Luna-Lila Wilma zugeflüstert.

»Mir doch egal!«, hatte Wilma brav gesagt.

»Das sagst du *jetzt*«, hatte Mama gesagt. »Aber wenn's dann passiert, denkst du anders – und dann ist es zu spät.«

»Aber zu Hause darf sie doch weiter meine Freundin sein?«, hatte Wilma gefragt. »Ich mag sie doch so. Und sie mich bestimmt auch. Oder ganz bestimmt sogar. Sie sagt's nur nie, weil man's bei Prinzessinnen angeblich von alleine merkt.«

»Vielleicht sagst du ihr einfach, dass du jetzt nicht mehr so viel Zeit für sie hast und sie dich nur noch ab und zu besuchen kann«, hatte Mama vorgeschlagen. »Dann ist es, wie wenn jemand Liebes fortzieht und man sich nicht mehr so oft sieht, obwohl man sich noch genauso gern hat. Wahrscheinlich wundern sich Luna-Rosas Eltern sowieso längst, warum sie so oft vom Schloss weg ist.«

»Sie heißt Luna-Lila«, hatte Wilma Mama verbessert.

Und Papa hatte wieder gelacht und gesagt: »Die schönen Prinzen bei ihr zu Hause haben bestimmt schon Plattfüße, weil sie immer nur vergeblich unter ihrem Kemenatenfenster herumstehen.«

Das hatten alle wahnsinnig witzig gefunden, sogar Nils, der damals erst vier war und garantiert nicht mal wusste, was eine Kemenate überhaupt war.

»Alles Quatsch mit Soße!«, hatte Luna-Lila hinterher geschimpft, aber von da an war Wilma klar gewesen, dass es am besten war, wenn sie so tat, als wäre Luna-Lila verschwunden. Und das hatte sie dann auch gemacht.

Luna-Lila hatte natürlich erst gemotzt, aber irgendwann hatte sie Ruhe gegeben. Was hätte sie auch machen sollen? Die anderen konnten sie ja nicht sehen und hören, also gab es auch niemanden außer Wilma, bei dem sie sich beschweren konnte. Nur verbieten ließ sie sich von Wilma nichts, und wenn ihr danach war, setzte sie sich immer noch mit an den Tisch. Sollte Wilma eben zusehen, dass sie sich nichts anmerken ließ! Nils, die Nervensäge, passte nämlich auf wie ein Schießhund, wo Wilma hinschaute und ob sie sich nicht verplapperte, weil er sich aus irgendeinem Grund sicher war, dass Wilma flunkerte und Luna-Lila in Wirklichkeit noch da war.

Das war auch der Grund, weshalb Wilma leise seufzte, als sie jetzt hinter Luna-Lila die Treppe hinunterging. Gleich würde sie wieder das ganze Abendessen lang so tun müssen, als wäre der Stuhl neben ihr leer, obwohl da jemand saß, der sich heimlich

Sachen von ihrem Teller stibitzte und auch noch meckerte, wenn sie ihm nicht schmeckten.



»Ist was?«, fragte Luna-Lila, die Wilmas Seufzer gehört hatte. Sie schaute über die Schulter, und Wilma fiel wieder mal auf, dass sie die Augenbrauen genauso heben konnte wie Mama. Und dass sie dann fast genauso streng aussah. Wilma selbst probierte es manchmal vor dem Spiegel, aber bei ihr sah es

immer nur aus, als wäre sie schwer von Begriff und hätte irgendwas nicht verstanden.

»Nein«, seufzte Wilma.

»Dann rei dich bitte zusammen!«, sagte Luna-Lila. Da bogen sie gerade unten am Fuß der Treppe um die Ecke und sahen, dass alle anderen schon am Esstisch im Wohnzimmer saßen und warteten: Mama, Papa, Nils und William. William war Wilmas netter großer Bruder und schon elf.

»Ist was?«, fragte Mama, aber wenigstens hob sie die Augenbrauen nur halb.

»Nein, wieso?«, sagte Wilma, während Luna-Lila auf die zwei freien Sthle am Tisch zusteuerte.

»Ich meine, deine Augen sehen ein bisschen rot aus«, sagte Mama. »Hast du geweint?«

»Das kommt wahrscheinlich vom Staub«, sagte Wilma. »Ich hab mein Zimmer aufgeräumt.«

Das stimmte sogar, das hatte sie wirklich – bevor sie sich bei Luna-Lila wegen der fiesen Zwillinge ausgeweint hatte.

Einer der beiden freien Sthle war schon ein Stück zurückgeschoben, auf den setzte sich Luna-Lila jetzt, und Wilma zog den anderen unterm Tisch vor und setzte sich auch. Das mit dem zurückgeschobenen Stuhl war schon mal gut, da musste Wilma ihn nicht unauffällig selbst so hinrucken, dass Luna-Lila genug Platz hatte. Auf so was lauerte Nils nur. Und Mama lauerte zwar nicht, aber sie merkte leider trotzdem alles.

Nils, der als Einziger schon zu essen angefangen hatte, schaute auch gleich misstrauisch über seinen Teller. »Fie hat

mit jemand gesprochen, if hab'f genau gehört«, sagte er und zeigte mit der Gabel auf Wilma. Es gab Spaghetti mit Tomatensoße und Fleischbällchen, sein Lieblingsessen.

»Mit vollem Mund spricht man nicht, du Ferkel!«, sagte Wilma.

»Wilma, bitte!«, sagte Mama.

Aber es war schon zu spät. Nils kriegte einen roten Kopf und protestierte so heftig, dass ein halber Mund voll Spaghetti mit Tomatensoße und Fleischbällchen in kleinen Bröckchen über den Tisch flog. »Ferkel fagt man nift, und alf Fulmädfen fprift man nift mit erfundenen Prinfeffinen!«

Nils saß Luna-Lila genau gegenüber, neben William, der Wilma gegenübersaß. Papa und Mama saßen an den Tischenden. Wilma konnte nur kurz zur Seite linsen, aber sie sah, wie Luna-Lila alles, was Nils zu ihr herübergespuckt hatte, wieder zurückschnippte. Zum Glück schauten alle nur zu, wie Nils' Kopf vor Wut immer röter wurde, und keiner merkte was. Nicht mal Mama.